

„Frau Behrend?“, fragte sie.

„Ja?“

„Sie haben laktosefreie Kost. Möchten Sie ein paar Pfannkuchen?“

Eigentlich nicht. Aber ich wusste, dass die Kinder gerne welche gegessen hätten.

„Gerne. Für die Kinder bitte auch?“

Die Frau lächelte und nickte dann.

Lisa stand auf und kehrte mit drei Brötchen und einem Teller zurück, den sie mir hinstellte.

„Danke!“, sagte ich und begann, mir ein Brötchen mit Marmelade zu schmieren. Besteck lag in der Mitte des Tisches. „Ihr seid echt gut organisiert“, stellte ich anerkennend fest.

Maria schnaubte. „Wenn das zu Hause auch mal so gut klappen würde.“

Die Küchenfrau kehrte mit einem Teller Pfannkuchen zurück und stellte ihn vor mich.

„Danke!“ Ich begann, sie zu verteilen. Es waren viel zu viele. Ich und Maria verzichteten, und auch der kleine Fabian schien nicht angetan davon. Aber die fünf großen Kinder bekamen jeder zwei und aßen sie in Lichtgeschwindigkeit.

Die Lautstärke war nach wie vor unwahrscheinlich hoch. Zwar hatte das Kreischkind inzwischen Ruhe gegeben, stattdessen heulte jetzt irgendwo ein anderes.

„Wenn das jetzt bei jeder Mahlzeit so ist, drehe ich durch“, sagte ich.

Maria nickte. „Ich werde nachher mal bei der Kennenlernrunde fragen, ob das so sein soll.“ Sie sah auf die Uhr. „Hoffentlich schaffe ich alles rechtzeitig! Um neun ist unsere Aufnahmeuntersuchung.“

„Wir hatten unsere gestern schon.“

„Vielleicht geht es nach Alphabet.“

„Ja, mag sein. Aber wir sind gestern erst eine halbe Stunde vor dem Termin angekommen. Ganz schön mutig, das so zu planen.“

„Und ich habe mit den vier Kindern auch nur eine halbe Stunde bekommen.“

„Ach, das ging gestern ziemlich schnell. Ich halte dir nachher einen Platz frei im Roten Salon.“

\*\*\*

Es stellte sich heraus, dass Lisa auch in der Regenbogengruppe war und Maja und Lukas, die sechseinhalb Jahre alt waren, in der Bärengruppe mit Bastian.

Nachdem sich kurz vor acht schlagartig der Speisesaal geleert hatte, genoss ich mit Maria noch fünf Minuten einen ruhigen Kaffee. Und dann machte ich mich auf den Weg zu den Kindergruppen.

Die Gespräche dauerten nur jeweils fünf Minuten, in denen mir das Konzept erklärt wurde. Die Kinder würden ab Montag in der Kurschule sein, die sich im Dachgeschoss befand, und danach in die Kinderbetreuung gehen. Kinder, die

Kuranwendungen hatten, wurden von den Erzieherinnen dorthin gebracht. Ich sollte mich um nichts kümmern müssen. Ansonsten konnte ich die Kinder jederzeit, außer in den vier Schulstunden, abholen.

Ab fünf nach halb neun war ich allein. Es war so ungewohnt. Ich brauchte ein paar Minuten, um mir bewusst zu werden, dass ich jetzt 55 Minuten Zeit hatte, etwas zu tun, was ich wollte. Spontan entschied ich mich für einen weiteren Kaffee. Im Roten Salon sollte ein Vollautomat stehen. Also machte ich mich dahin auf. Der Salon war fast leer. Nur zwei Mütter saßen im hinteren Teil am Fenster und unterhielten sich.

Ich steckte einen Euro in den Automaten und setzte mich mit einem Cappuccino auf einen schmalen roten Sessel in einer Ecke neben der großen zweiflügeligen Tür. Der Raum hatte wirklich etwas von einem Salon. Die Wände waren rot wie der Teppich, hin und wieder durchbrochen von Regalen aus dunklem Holz. An einer Seite war ein kleiner Holztresen, auf dem der Kaffeeautomat sowie Tassen standen. Der Rest des Raumes war mit kleinen Sitzecken ausgestattet, in denen sich Sessel und kleine Couchen um winzige Holztische scharten.

Nach zehn Minuten umschaun und Kaffeetrinken war mir langweilig. Ich griff zu einer Zeitschrift, die vor mir auf einem niedrigen Tisch lag. Doch ich brauchte keine Flirt- oder Abnehtipps und legte sie schnell wieder hin. Die große Uhr über dem Tresen zeigte kurz vor neun, und urplötzlich wurde es voller im Salon.

Eine Frau kam zu meiner Sitzecke. Sie hatte kurze dunkelbraune Haare und war etwas übergewichtig.

„Hallo! Ist hier noch frei?“

Ich nickte und lächelte. Leider war ich nicht so gut darin, ein Gespräch zu beginnen, und so sahen wir ein Weilchen aneinander vorbei. Eine junge großgewachsene, blonde Frau kam dazu.

„Hallo, ist hier frei?“, fragte sie laut und mit einem slawischen Akzent.

Wir nickten ihr stumm zu, und sie setzte sich.

„Oh, wo hast du den Kaffee her?“, fragte sie.

Ich zeigte auf den Kaffeeautomaten, und sie sprang auf.

„Ich brauche jetzt auch Kaffee“, sagte sie, als sie zurückkehrte und setzte sich wieder. „War so anstrengend heute schon mit den ganzen Terminen. Ich bin gestresst, obwohl ich mich erholen soll.“ Sie sagte es genervt, zwinkerte mir aber zu. „Ist meine erste Kur.“

„Meine auch“, erwiderte ich.

„Ich habe nur einen Sohn, aber er ist anstrengend wie fünf Söhne.“

„Wie alt ist er?“, fragte ich.

„Dreieinhalb Jahre. Er ist so bockig.“

Die dickliche Frau und ich sahen uns an. Vermutlich hatte sie auch mehr als ein Kind und dachte dasselbe wie ich.

„Ich bin übrigens Beata“, stellte sich die Blonde vor.

„Lana“, erwiderte ich.

Die Blonde sah zu der anderen Frau.

„Susi“, sagte sie und grinste.

Inzwischen war der Salon gut gefüllt. Es war zwei Minuten vor halb, als Maria hereinstürmte. Sie sah mich und ließ sich auf den Platz neben mir plumpsen.

„Geschafft!“, seufzte sie.

„Hi“, begrüßte ich sie. Ich zeigte nacheinander auf die anderen beiden und dann auf Maria. „Das sind Susi und Beata. Das ist Maria.“

„Hallo!“, sagte Maria. „Ich hatte grad so einen Stress. Die haben mir die Eingangsuntersuchung für um neun draufgegeben. Mit vier Kindern. Aber wir haben es geschafft.“

Ich grinste bei dem Gedanken daran, wie Maria wohl reagieren würde, wenn sie hörte, wie Beata ihren Sohn so anstrengend wie fünf Kinder nannte. Wahrscheinlich würde sie darüber lachen.

„Du hast vier Kinder“, rief Beata. „Wie machst du das nur? Mir reicht eins.“ Sie lachte ein dunkles Lachen, und ich beschloss, sie zu mögen.

Eine weitere Frau setzte sich zu uns. Sie fragte weder, ob der Platz frei war, noch stellte sie sich vor. Sie fing sofort an zu reden.

„Der Kaffee schmeckt ja hier gar nicht“, begann sie. „Da muss man ja ständig aufstoßen.“

Ich wechselte einen Blick mit Maria und las darin dasselbe, was mir durch den Kopf ging. Das wollte keiner so genau wissen. Trotzdem redete die Frau weiter, aber ich schaltete sofort ab.

Drei Frauen betraten den Salon. Sie hatten Zettelblöcke in den Händen und sahen aus, als hätten sie etwas zu sagen.

„Hallo, meine Damen!“, sagte eine von ihnen und blieb mitten im Salon stehen. „Und meine Herren“, setzte sie hinzu.

Ich sah mich um und konnte tatsächlich einige Männer entdecken. Bestimmt Wochenendbesuch.

Aber die Frau fuhr fort. „Wir haben erst seit ein paar Monaten Väterkur als Schwerpunkt und freuen uns, dass Sie zu uns gefunden haben, auf die schöne Insel Rügen, ins das alte Kurbad Böngsdorf.“ Sie wies zu einem Fenster. „Direkt am schönen Ostseestrand.“

Sie stellte sich als Frau Jensen, die Kurleiterin, vor. Dann folgte eine kurze Vorstellung ihrer Begleiterinnen, des Kurkonzepts, der Hausregeln, doch mir fiel es schwer, zuzuhören. Dieses Herumsitzen war überhaupt nicht meins. Draußen schien die Sonne. Ich wäre jetzt lieber an den Strand gegangen. Wie warm das Wasser wohl war?

Stühlerücken riss mich aus meinen Gedanken. Alle sollten sich in einen Kreis setzen, damit man die anderen sehen konnte.

„Jetzt stellen Sie sich mal bitte nacheinander vor, woher Sie kommen und was Sie sich von der Kur erwarten“, sagte Frau Jensen, und ich stöhnte innerlich auf. Darauf hatte ich überhaupt keine Lust. Zum einen würde ich mir die ganzen

Namen eh nicht auf einmal merken können, zum anderen war mir nicht danach, meine Probleme vor den anderen auszubreiten.

Die meisten schienen es ähnlich zu sehen, denn sie hielten ihre Vorstellung kurz und knackig und gaben Erholung als Kurziel an. Und dann kam der Mann, der mir gegenüber saß, dran. Ich hatte mich vorher gar nicht so genau danach umgeschaut, wer wo saß und wie aussah. Aber jetzt erkannte ich in ihm den Typ vom Vorabend wieder, der mir die Tür aufgehalten hatte. Ein Kurvater?

„Ich heiße Tim Wattmann“, stellte er sich vor. „Ich bin mit meiner Tochter Hanna hier. Wir kommen vom Bodensee und mussten mal raus aus dem Alltag.“ Er lächelte und sah die Frau neben sich auffordernd an, damit sie fortfuhr. Aber mein Blick blieb bei Tim. Keine der beiden Frauen, zwischen denen er saß, schien zu ihm zu gehören. Ob er alleinerziehend war? Was war mit der Mutter? Es schien mir unvorstellbar, dass eine Mutter ihrer Familie den Rücken so zukehren würde wie mein Exmann mir. Ja, angeblich sollte es das geben. Doch wie schaffte es eine Mutter, ihre Kinder aufzugeben und beim Vater zu lassen? Ob er Witwer war?

Ich hörte Glucksen neben mir. Es war Maria. Sie war meinem Blick gefolgt und nickte mir zu. „Heiß, oder?“

Heiß war kein Wort, das ich für einen Mann benutzte. Das klang doof. Süß war er. Ansprechend. Attraktiv. Jetzt hörte er ganz interessiert der Frau zu, die drei Plätze weiter saß. Sie hatte lange dunkelbraune Haare und große dunkelbraune Kulleraugen. Und sie schien klein zu sein, soweit ich das erkennen konnte. Ein unangenehmes Flattern fuhr in meinen Magen. War das sein Typ? Kindchenschema? Na, toll! Mit meinen eins achtundsiebzig überragte ich schon viele Männer, wenn ich keine Absatzschuhe trug. Und ansonsten war ich eher der Typ „kühle Blonde“, glatte Haare, lange Arme, lange Beine, lange Nase. Egal! Ich war eh nicht auf einen Kurflirt aus.

Hurra! Ich war endlich dran.

„Ich heiße Lana Behrend und bin mit meinen zwei Kindern zum Erholen hier.“

Mit diesen Worten gab ich zu Maria ab, die zum Glück gleich weiterredete.

Nach ihr war Beata an der Reihe, dann Susi – sie war mit ihrem zwölfjährigen Sohn hier – gefolgt von Quasselstrippe, die sich als Herta vorstellte und ausführlich über sich und ihre zwei Kinder Jenny und Kelvin erzählte und welche Probleme sie alle hätten mit was weiß ich.

Nach der Vorstellung fiel mir auf, dass ich gar nicht auf die vier anderen Väter geachtet hatte. Schnell checkte ich sie ab. Einen von ihnen betrachtete ich länger. Er schien sehr groß zu sein mit langen Beinen, hatte kurzes schwarzes Haar und strahlend blaue Augen. Die waren so hell, dass ich genau hinschauen musste, ob Farbe darin war. Hammer! Und ich hatte seine Vorstellung verpasst. Na, toll! War er Single? War er allein hier? Na, ganz allein wohl nicht. Zumindest ein Kind musste er ja haben.

„Wer ist denn das?“, flüsterte ich Maria zu und nickte unauffällig in seine Richtung.

„Lorenz oder so. Eine Tochter von elf Jahren.“ Sie grinste. „38 Jahre und Single, wie er sagte. Ich bin glücklich verheiratet. Wie sieht's bei dir aus?“

„Nein, noch nie gewesen. Also, verheiratet ja, glücklich nein.“

„Na, dann! Ran!“

Ich schnaubte. Von wegen! Ich hatte anderes im Kopf.

Die Kurleiterin sah uns streng an, und ich setzte sofort mein interessiertes Gesicht auf.

„Wir haben auch in diesem Durchgang den Schwerpunkt Trennung“, erzählte sie gerade. „Die erste Gesprächsrunde dazu findet heute Nachmittag um 15 Uhr statt.“ Sie blätterte durch ihre Liste. „Frau Behrend?“ Sie sah fragend in meine Richtung.

„Ja?“

„Frau Dr. Peitsch hat für Sie heute um 14 Uhr noch ein Einzelgespräch bei unserer Psychologin Frau Teuber eingetragen, auch wenn Sie das ursprünglich nicht so wollten.“ Sie zeigte auf die Dame links neben ihr, deren Name und Funktion mir vorhin entgangen war. „An den Gruppenstunden für getrennte Eltern können Sie trotzdem teilnehmen. Und Sie werden rechtzeitig zur Infoveranstaltung für die Kurschule fertig sein.“

Ich nickte und rutschte tiefer in meinen Sessel. Hatte die Frau gerade vor allen verkündet, dass ich eine Trennung zu verarbeiten hatte? Und dass ich keine Einzelstunde mit der Psychologin wollte? Aber die Ärztin mich für so bedürftig ansah?

„Na, toll!“, wisperte ich vor mich hin. „Hat's auch wirklich jeder mitbekommen?“

Maria lächelte mitfühlend. „Wenigstens weiß der heiße Papa, dass du zu haben bist.“

Kurz musste ich überlegen, wen sie meinte. Der Strahleaugenmann – Lorenz – sah nämlich auch nicht schlecht aus. Aber sie nickte in Tims Richtung. Und ich verdrehte übertrieben die Augen und grinste. In diesem Moment sah er genau zu mir und lächelte mir zu. Wahrscheinlich, weil ich immer noch grinste. Schnell sah ich weg.

Schließlich gab die Kurleiterin das Signal zum Aufstehen, um das Haus zu besichtigen.

Wir fingen im Erdgeschoss an. Rezeption, zwei Speiseräume, vier Betreuungsgruppen. Und die Büros der Kurleitung und der Psychologin sowie natürlich der Rote Salon.

„Kinder haben zum Roten Salon nur von 16 Uhr bis 19 Uhr Zutritt“, sagte Frau Jensen. „Und am Wochenende von 8 bis 12 und von 14 bis 19 Uhr.“

Gemurmel erhob sich. Anscheinend passte das einigen Müttern nicht.

„Der Salon ist für die Mütter gedacht. Ansonsten können Sie den Gesellschaftsraum nutzen.“ Ungerührt drehte Frau Jensen sich um und führte uns zum Treppenhaus.

Im ersten Stock waren in der einen Hälfte die Arztzimmer, die Physiotherapieräume und ein kleiner Fitnessraum. In der anderen Hälfte waren